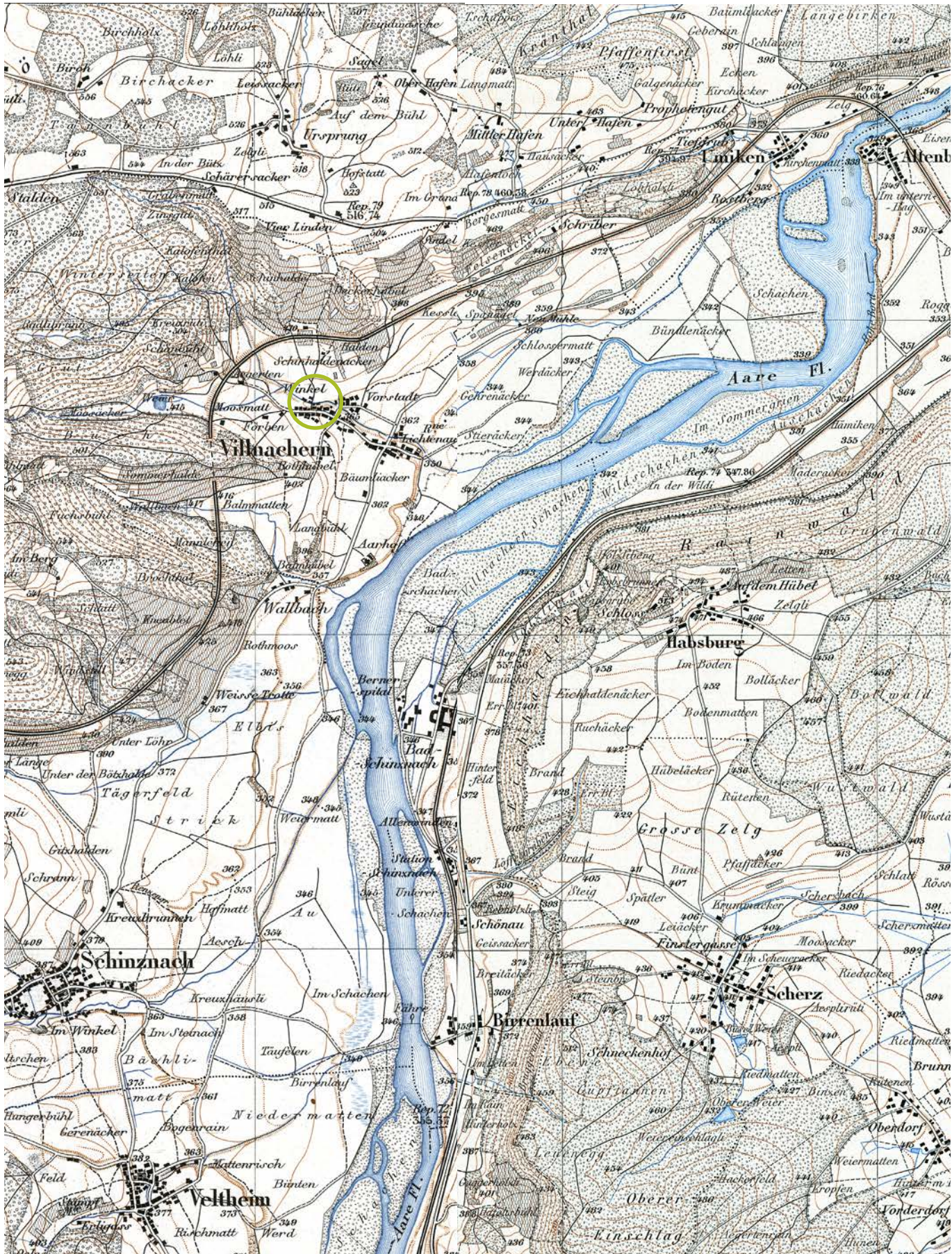


Wohnhaus Villnachern AG, um 1630

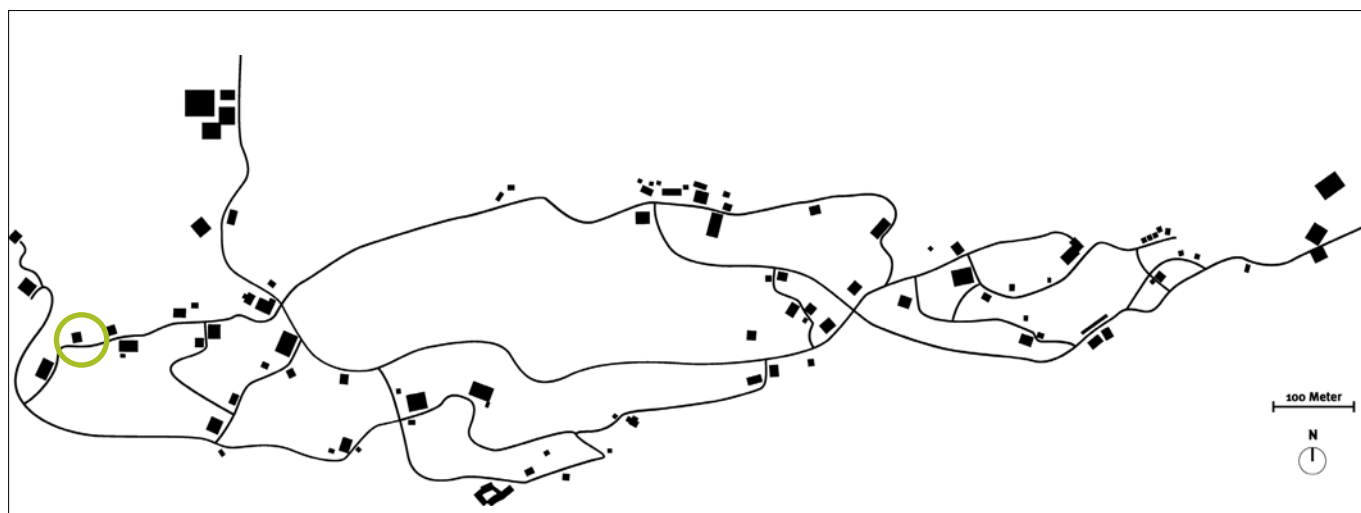
... der Weg zum Museumsgebäude





Wohnhaus Villnachern AG, um 1630

Kantonskürzel	AG
Gemeinde	5213 Villnachern
Strasse Hausnummer	Im Winkel 58
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'654'296, 1'258'104
Höhenlage	365 Meter über Meer
Flur	Winkel
Parzelle	60
Hausbezeichnung	Köpflihaus, «Chasper-Haus»¹
Datierung	um 1630
Bauherr	unbekannt
Baumeister	unbekannt
Letzte Bewohner	bis 1976 Jakob Köpfli und Rosa Köpfli-Isler
Letzter Besitzer	Gemeinde Villnachern AG
Abbau – Eröffnung FLM	1980 – 1981



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Wohnhaus aus Villnachern AG steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Zentrales Mittelland. Lageplanskizze 2018 (FLM).

← 1 Die Jura-Vorberge und das Flusstal der Aare: Villnachern liegt gegenüber der Habsburg am Westufer der Aare, umgeben von den östlichen Ausläufern des Tafeljura. Siegfriedkarte Bl. 35 (Veltheim), 1882 / Siegfriedkarte Bl. 38 (Brugg), 1884.

Umschlag: Das Wohnhaus aus Villnachern AG – seit 1981 ein Museumsgebäude. Ansicht Südwest, Foto 2020 (FLM digKat). / Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Südost, Foto um 1980 (FLM digKat).

Das ursprüngliche Gebäude

Herkunftsort

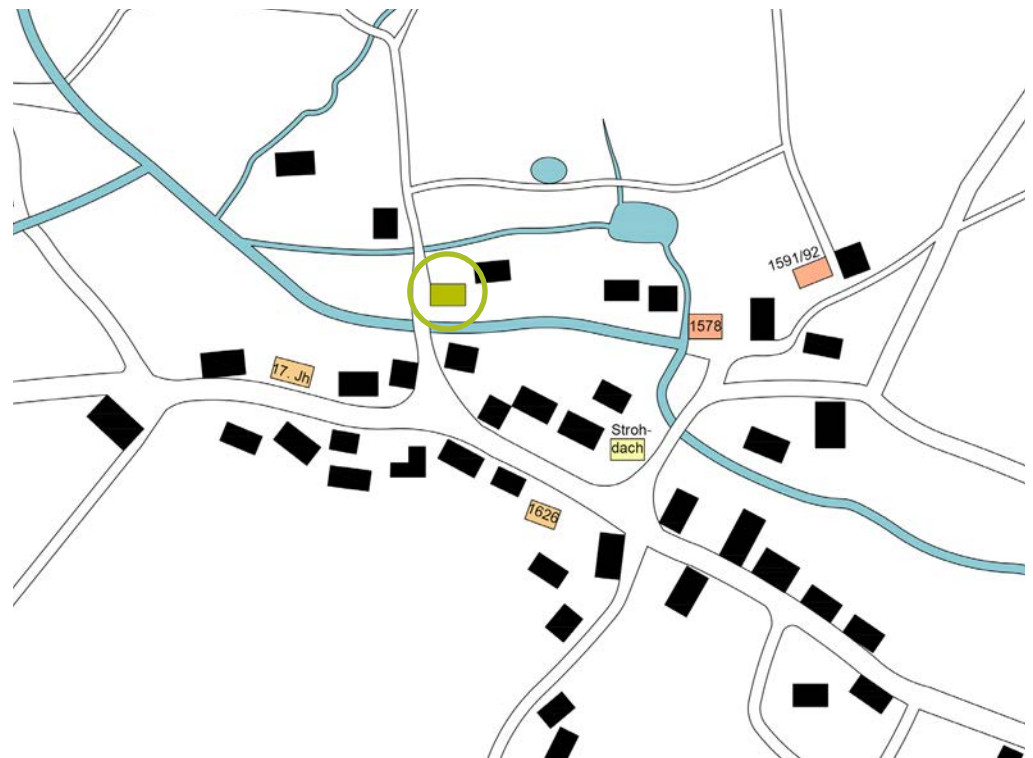
Das Wohnhaus aus Villnachern AG lag im Ortskern des gleichnamigen Dorfes im östlichen Ausläufer des Tafeljura, unweit von Brugg und Windisch. Das Dorf Villnachern entwickelte sich entlang eines in die Aare mündenden Bachlaufs am Südfuss des 569 Meter hohen Bözbergs. Auf der gegenüberliegenden Uferseite der Aare erhebt sich der 505 Meter hohe Wülpelsberg mit der darauf erbauten Habsburg, der Stammburg der Habsburger. Durch das Dorf Villnachern führte keine wichtige Handelsroute, jedoch war der Ort auf allen Seiten umgeben von wichtigen Wegen. Über den Bözberg verlief bereits in der Römerzeit eine Passstrasse zwischen Augusta Raurica (Augst), und Vindonissa (Windisch).² Im Mittelalter führten drei Wege über den Bözberg, die beim westlich von Villnachern gelegenen Dorf Effingen begannen und zu den Aare-Fähren Birrenlauf (Schinznach-Bad), Lauffohr und Stilli führten.³ 1577 wurde von der Stadt Bern eine neue Strasse zwischen Umiken und Birch am Unterbözberg, direkt oberhalb des Dorfes Villnachern, angelegt.⁴ Zwischen 1773 und 1779 wurde die Strasse über den Bözberg von Stalden nach Brugg neu geplant und ausgebaut.⁵ Auch an dem Flusslauf der Aare entlang führte ein Weg durch das Dorf, jedoch war der auf der gegenüberliegenden Uferseite verlaufende Weg seit der Römerzeit die wichtigere Verbindungsstrasse.⁶

Bereits in der Römerzeit wurde in dem unweit von Vindonissa (Windisch) gelegenen Tal, etwas zurückversetzt von der Aare, ein Landgut errichtet, in dessen Umfeld, entlang des Bachlaufs im Mittelalter Wohnhäuser entstanden. Das Dorf hatte keine eigene Kirche, sondern war der Pfarrei Umiken zugehörig. Vermutlich nach dem Verkauf des Dorfes durch das Kloster Sankt Blasien an Werner II. Graf von Habsburg im Jahr 1141 wurde südöstlich der Siedlung am Dorfbach, auf einem kleinen Sporn oberhalb der Aare, die Burg Lichtenau errichtet. Das habsburgische Lehen wurde dem Adelsgeschlecht von Ostrach vergeben, Habsburg behielt die hohe Gerichtsbarkeit.⁷ Unterhalb der Burg kreuzte der durch das Dorf verlaufende Weg den Dorfbach und führte nach Norden zu den Schacheninseln der mäandernden Aare.⁸ Im Bereich der Wegkreuzung zwischen dem Dorfweg und dem Uferweg entlang der Aare entstand ein zweiter Siedlungskern, das Unterdorf.

Nachdem die Linie derer von Ostrach Mitte des 15. Jahrhunderts ausstarb, verfiel auch die Burganlage Lichtenau, die 1491, bereits seit Jahrzehnten aufgegeben, nur noch als «Burgstall», d.h. als Burgstelle, bezeichnet wurde.⁹ Von 1460 bis zur Französischen Revolution gehörte Villnachern zur Herrschaft der Stadt Bern, die insbesondere im 16. und im 18. Jahrhundert in



3 Das Wohnhaus aus Villnachern AG lag nördlich des Dorfbachs an dem Weg zur «Schynhalde» am Südhang des Bözberg. Michaelis- und Dufourkarte, um 1840 (AGIS).



4 In der unmittelbaren Umgebung des ehemaligen Standorts des Wohnhauses aus Villnachern AG haben sich mehrere Bauten aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten (farbig markiert). Situation um 1840. Zeichnung 2020 (FLM).

die Gegend investierte. Seit 1798 gehört das Dorf Villnachern zum Kanton Aargau.¹⁰

Durch den Bau der nördlich am Dorf vorbeiführenden Bözberg-Eisenbahnlinie im Jahr 1875 begann die Industrialisierung des zuvor von Handwerk und Landwirtschaft geprägten Ortes. Vor dem ersten Weltkrieg waren einige in Villnachern wohnhafte Frauen für die Strohflechtereie in Wohlen tätig,¹¹ Männer arbeiteten für die Schuhfirma Hühnerwadel in Felten.¹² Während sich das Dorf bis in die 1960er-Jahre weitgehend in seiner ursprünglichen Struktur erhalten hatte, wurde im Jahr 1969 ein Neubaugebiet zwischen Bahnlinie und Dorf, am Südhang des Bözberg erschlossen, das sich rasch vergrösserte und bald den gesamten Hang zwischen Dorf und Bahnlinie einnahm. Die Erschliessung dieses Neubaugebietes führte über den «Winkel», an dem sich das Wohnhaus aus Villnachern AG befand.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das Wohnhaus aus Villnachern AG lag an einer Wegkreuzung im Oberdorf von Villnachern. Direkt an der Westfassade führte der Weg «Im Winkel» zum Rebberg «Schynhalde» (Schihalde) hinauf, an der Südfassade verlief ein Weg zwischen Haus und Dorfbach. Bachaufwärts führte ein Weg in das «Kallofenthal» (Chalofe), in dem sich Steinbrüche befanden.¹³ Wie der Flurname verrät wurden in Villnachern Kalk und Gips gebrannt. Aus den Steinbrüchen des Ortes wurden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit auch Mühlsteine und Werksteine für Fenster- und Türgewände geliefert.¹⁴

Im Umfeld des ehemaligen Standorts des Wohnhauses aus Villnachern AG haben sich einige frühneuzeitliche Bauten mit für die Zeit typischen gotischen Stilmerkmalen erhalten: Etwa 100 Meter westlich, an der Dorfstrasse, steht ein Wohnhaus mit gotischem Reihenfenster, das vermutlich in das 17. Jahrhundert datiert (Oberdorfstrasse 16),¹⁵ etwa 83 Meter östlich ein Haus mit gotischem Doppelfenster aus Rotbergstein und der Jahreszahl 1626 im Fenstersturz (Oberdorfstrasse 3 A-B).¹⁶ Zwischen den beiden Häusern zweigte von der Dorfstrasse der Weg «Im Winkel» ab, der zum Wohnhaus aus Villnachern AG führte. Parallel zur Dorfstrasse verlief in der frühen Neuzeit vor dem Wohnhaus aus Villnachern AG ein Weg entlang des Dorfbachs, der in die heutige Hintergasse mündete. Dieser nicht mehr vorhandene Weg führte vom Winkel zu drei weiteren frühneuzeitlichen Steinbauten, der etwa 120 Meter östlich liegenden Untervogtei von 1578 (Vorstadt 7), der an das Haus angebauten Mühle von Villnachern,¹⁷ und dem etwa 50 Meter östlich liegenden Zehnthaus von 1591/92d (Vorstadt 2), dessen Wohnteil mit dreiteiligem gotischem Reihenfenster laut Bauinschriften an Fenster- und Türsturz in die Jahre 1688 und 1690 datiert.¹⁸ In einem Radius von 200 Metern um das Haus befanden sich demnach fünf frühneuzeitliche Steinbauten, die in einem Zeitraum zwischen 1578 und 1690 entstanden. In der Umgebung dieser Steinbauten standen im frühen 19. Jahrhundert auch Strohdachhäuser, etwa an dem Standort des heutigen Gemeindehauses, wo das Strohdachhaus im Jahr 1852 einem Armenhaus und später einem Schulgebäude weichen musste.¹⁹ In der Nähe des Hauses, am Dorfbach, befand sich ein «altes» Waschhaus, dessen Translozierung in das Freilichtmuseum erwogen wurde.²⁰



5 Ecksituation zwischen Dorfstrasse und Strasse «Im Winkel» in den 1970er Jahren. Im Vordergrund das Waschhäuschen (?). Die Dachflächen des Wohnhauses aus Villnachern AG und der angebauten, niedrigeren Stallscheune sind im Hintergrund in der rechten Bildhälfte zu sehen. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12444).



6 Der Scheunen- und Stallanbau hatte ein grosses Scheunentor im Süden und einen kleinen Stalleingang im Osten. Der Abort befand sich an der Ostwand der Scheune. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12441).

Der Baugrund des Hauses aus Villnachern war nach Nordwesten hin leicht ansteigend. Das Haus war nach Süden, zum Dorfbach hin orientiert. Zwischen dem Bach und dem Haus befand sich ein dem Bachlauf folgender Weg. Zwischen der Westfassade und der Strasse war ein schmaler begrünter Streifen und der Abgang zum Keller. An die Ostfassade des Hauses war eine fünf Meter breite und 10,60 Meter lange Stallscheune angebaut, im südlichen Teil war der Scheunenraum, im nördlichen

Teil der 60 Zentimeter erhöhte Stall.²¹ In 2,18 Meter Höhe war ein Boden eingezogen. Der südliche Teil hatte eine Höhe von 3,74 Metern, der als Heubühne genutzte Raum war im südlichen Teil daher 0,91 Meter höher als im nördlichen Teil. Das Erdgeschoss des Anbaus war mit Eckquadern und Bruchsteinmauerwerk gemauert, darüber befand sich eine verbretterte Holzständerkonstruktion. Die Scheune konnte von der Südseite über ein grosses, quadratisches Tor betreten werden, der

Zugang zum Stall befand sich auf der Ostseite, daneben war ein kleines Fenster. An der Ostseite der Scheune war der Abort angebaut. Auf der Nordseite des Hauses befand sich die Erschliessung der beiden oberen Wohngeschosse, nördlich der Stallscheune war ein umzäunter Garten mit Baumbestand; 1866 werden ein Baumgarten hinter dem Haus und ein Garten vor dem Haus genannt,²² wobei vor dem Haus kaum Gartenfläche vorhanden war.

Im 19. Jahrhundert waren die Bewohner des Hauses Krämer und Handwerker, die im Nebenerwerb Landwirtschaft betrieben.²³ Dabei spielte der Weinbau eine wichtige Rolle: Aus einem Inventar von 1897 geht hervor, dass im Haus, neben Rebutensilien und mehreren Weinfässern, auch eine 500 Liter fassende «Trottstande» (Keltergefäss) vorhanden war.²⁴ In demselben Jahr wurde die angebaute Scheune deutlich vergrössert und um einen Schweinestall erweitert.²⁵ Im frühen 20. Jahrhundert baute der Hausbesitzer, von Beruf Schuster, die landwirtschaftliche Nutzung aus: Er besass zeitweilig zwei bis drei Kühe, ein Rind, ein Kalb, zwei Schweine und eine Ziege.²⁶ Aber auch er wirtschaftete im Wesentlichen für den Eigenbedarf, einen kleinen Zuverdienst stellte der Verkauf von überschüssiger Milch an eine örtliche Käserei dar.²⁷ Das Haus hatte eine Rauchkammer; Schweinefleisch wurde in der Küche geräuchert und in der Rauchkammer aufbewahrt. Im 20. Jahrhundert wurden Gerste, Weizen, Roggen, Kartoffeln, Karotten, Raps und Futterrüben angebaut, wobei der Rebbesitz für die Hausbewohner eine wichtige Einnahmequelle blieb. Neben dem Keltern von Wein wurde Obst zu Most verarbeitet.²⁸

Baugeschichte

Die Datierung des Wohnhauses aus Villnachern AG basiert bislang auf Stilvergleichen und Quellen zur Dorfgeschichte. Eine dendrochronologische Untersuchung der translozierten Hölzer ist noch nicht erfolgt. Da ein Dorfbrand im Jahr 1633 belegt ist, wurde das Haus zunächst in die Wiederaufbauphase nach dem Brand datiert,²⁹ aufgrund eines in der Nähe befindlichen Steinhauses mit der Bauinschrift 1626 (Oberdorfstrasse 3) schliesslich «um 1630».³⁰ Dem zur Erntezeit im Jahr 1633 ausgebrochenen Brand fielen im Dorf Villnachern insgesamt 24 Dächer («Firste») zum Opfer und das Gemeindearchiv wurde zerstört.³¹ Aus der Quelle geht nicht hervor, an welcher Stelle der Brand ausbrach und welche Teile des Dorfes wiederaufgebaut werden mussten. Da sich jedoch in der Umgebung des Hauses mehrere Bauten aus einem Zeitraum zwischen 1578 und 1626 erhalten haben, ist möglich, dass der Dorfbrand nicht im Oberdorf sondern im Unterdorf wütete.³² Falls das Gemeindearchiv in der Untervogtei aufbewahrt wurde, wäre der Brand zwar in der Nähe des Hauses ausgebrochen, hätte jedoch einige Häuser verschont oder nur in Teilen beschädigt. In jedem Fall ist diese Quelle kaum geeignet, um die Erbauungszeit des Wohnhauses aus Villnachern AG zu ermitteln. Steinbearbeitung, Bauformen

und der bauliche Kontext grenzen die Erbauungszeit des Hauses zwischen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein.

Die Jahreszahl 1762 war in den Fenstersturz des Doppelfensters der Nebenstube im ersten Obergeschoss eingehauen.³³ Baumaterial und Gestaltung dieses Fensters entsprechen hingegen dem danebenliegenden gotischen Reihenfenster, somit ist eine frühere Datierung anzunehmen. Es ist durchaus möglich, dass diese Jahreszahl in Zusammenhang mit einer Renovierung der Fassade angebracht wurde.

Vermutlich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Doppelfenster im Erdgeschoss eingebracht sowie die Fenster im zweiten Obergeschoss im Südosten und Westen und die beiden Fenster auf der Nordseite im Erdgeschoss vergrössert.³⁴ Im 19. Jahrhundert wurde auch die Erschliessung der Wohnung im ersten Obergeschoss neugestaltet. Die Umbaumaassnahmen stehen in Zusammenhang mit der Bewohnersituation: Spätestens ab 1837 bewohnten zwei Familien



7 Das Haus war zum Dorfbach orientiert, über den direkt vor dem Haus eine Brücke führte. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12443).

das Haus. 1837 die Familie Hartmann (8 Pers.) und die Familie Müller-Läuchli (6 Pers.), 1850 die Familien Müller-Läuchli (9 Pers.) und die Familie Fehlmann (4 Pers.). Die zwei Wohnparteien teilten sich den Dachboden und den Keller, beide Räume waren in zwei Teile unterteilt.³⁵

An der Ostseite des Hauses wurde vor 1866 eine Scheune mit Tenn angebaut.³⁶ Im Jahr 1876 wird der Anbau mit den Massen «3,20 lang, 9,60 breit, 3,60 hoch» angegeben³⁷, möglicherweise handelt es sich hierbei bereits um einen Neubau.³⁸ Nach Auskunft der letzten Hausbewohnerin war die Scheune «zuerst [...] während dem Bözbergbahnbau Schmiede und nachher erst Scheune».³⁹ Es ist möglich, dass in dem Anbau um 1875 eine Schmiede untergebracht war, der Beruf des damaligen Hausbesitzers Johannes Müller konnte bislang nicht ermittelt werden.

Nach einem Besitzerwechsel im Jahr 1897 wurden «Einbau & Facaden verbessert» und «Scheune und Schopf [...] abgetragen und neu aufgebaut» sowie die «Scheune in Stein & Holz mit Schweinestall, Lauben, Ziegeldach», mit den Massen «5,00 lang, 10,50 breit, 6,00 hoch» deutlich vergrössert⁴⁰. Im Zuge dieser Baumassnahmen wurden vermutlich das Segmentbogenfenster in die Südfassade eingebracht sowie Stube und Nebenstube im Erdgeschoss mit neuen Wandoberflächen, Deckentäfer und Riemchenparkettboden ausgestattet. Auch in die Wohnung im ersten Obergeschoss wurde ein neuer Parkettboden verlegt, ein neuer Kachelofen eingebaut und die Trennwand zwischen Stube und Nebenstube durch einen Eisenträger und eine dünne Bretterwand ersetzt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde ein Linoleumbelag im ersten Obergeschoss eingebracht und die Fensteröffnungen in der Nordfassade vergrössert: Die Gewände der beiden nördlichen Fenster im ersten Obergeschoss waren aus Zement gegossen. Das ältere, westliche Fenster im Erdgeschoss der Nordfassade wies hingegen ein Backsteingewände auf.

Inschriften

An dem Fenstersturz des Doppelfensters der Nebenstube im Hauptgeschoss war die Jahreszahl «1762» eingehauen.

Besitzergeschichte

Der Erbauer des Wohnhauses aus Villnachern AG konnte bislang nicht ermittelt werden. Der erste archivalisch belegte Besitzer, Jakob Hartmann, verkaufte das Haus mit der nebenliegenden Scheune sowie einem Kraut- und Baumgarten am 25. Mai 1839 an Hans Jakob Müller (1807–1897).⁴¹ Beide lebten vor dem Verkauf mit ihren Familien gemeinsam im Haus. Im Jahr 1837 werden in der Bevölkerungstabelle für die Liegenschaft zum einen neun Familienmitglieder der Hartmanns aus Villnachern genannt: Abraham, Susanna, Elisabeth, Johannes, Jakob, Susanna, Anna Maria und Margritha, zum anderen die



8 Die Nordostecke der an das Wohnhaus angebauten Stallscheune war aus Bruchsteinen mit grossen Eckquadern gemauert. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12452).

junge Familie Müller: Der 30-jährigen Jakob Müller, die 31-jährige Rosina und deren Kinder Salome, Anna und Johannes.⁴² Die Familie Müller waren aus dem 37 Kilometer südwestlich an der Aare liegenden Riken zugewandert.

Jakob Hartmann war vermöglicher Krämer und besass zudem einige kleinere Acker-, Wiesen- und Rebstücke.⁴³ In die Dorfgemeinschaft brachte er sich als Gemeinderat ein.⁴⁴ Jakob Müller war von Beruf Weber und betrieb Landwirtschaft im Nebenerwerb.⁴⁵ Als Mitbewohnerin der Familie Müller wurde bereits 1837 Elisabeth Läuchli aus Villnachern genannt, möglicherweise handelt es sich um die Mutter von Rosina Müller.⁴⁶ Elisabeth Läuchli lebte noch 1850 gemeinsam mit der Familie Müller im Haus, sie wird zu diesem Zeitpunkt als etwa 75-jährige Witwe beschrieben.⁴⁷ Die Tochter Salome Müller ist vor 1850 verstorben, die Familie hatte jedoch bis 1850 einen Zuwachs von vier weiteren Kindern erhalten: Maria (*1837), Jakob (*1840), Heinrich (*1842) und Verena (*1848). Die zwischen acht und 15-jährigen Kinder gingen zur Schule, die inzwischen 19-jährige Anna verdingte sich als Landarbeiterin. Im Haus wohnte 1850 eine zweite, vierköpfige Familie: der 62-jährige Landarbeiter Johannes Fehlmann und seine 42-jährige



9 Auf der Rückseite der Stallscheune befand sich ein kleines Hühnerhaus. Hinter der vorkragenden Scheune sind der Treppenaufgang zur Wohnung im ersten Obergeschoss und die Nordfassade des Wohnhauses zu sehen. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12451).

Ehefrau Elisabeth mit den zwei erwachsenen, ledigen, als Tagelöhner arbeitenden Söhnen, dem 22-jährigen Hans Jakob und dem 25-jährigen Jakob.⁴⁸

Der älteste Sohn von Jakob und Rosina Müller, Johannes Müller, erwarb am 14. Juni 1866 von seinem Vater «die obere Wohnung sammt Hälfte vom Estreich, dem obbere Gibel nach, vom Keller die Hälfte rechts gegen die Scheune wie derselbe gegenwärtig unterseiden ist», die hintere Hälfte des an das Haus angebauten «Scheuerlein» und die unteren Hälfte des Baumgartens hinter dem Wohnhaus, zudem wurde eine gemeinsame Nutzung des Trens vereinbart.⁴⁹ Der vor dem Wohnhaus liegende Garten verblieb im Besitz des Hans Jakob Müller. Johannes Müller erbt am 12. März 1897 die zweite Hälfte des Wohnhauses, da seine beiden jüngeren Brüder nach Amerika ausgewandert waren.⁵⁰

Kurze Zeit später, am 31. März 1897 verkaufte Johannes Müller das Anwesen mit Mobilien an den frisch verheirateten Kaspar Spillmann (1867–1957).⁵¹ Kaspar Spillmann führte sogleich umfangreiche Renovationen aus, die den Wert des Hauses um mehr als das Doppelte steigerten.⁵² Das Ehepaar Kaspar und

Anna Maria Spillmann zog im Haus vier Söhne und einen Pflege Sohn auf.⁵³ Kaspar Spillmann war Schuhmacher – wie einige andere in Villnachern arbeitete er von zuhause aus für die Schuhfirma Hühnerwadel in Felten.⁵⁴ Nachdem sein Bruder auch als Schuhmacher tätig wurde, verlegte Kaspar Spillmann seine Erwerbstätigkeit mehr in Richtung Landwirtschaft, weshalb er die an das Haus angebaute Stallscheune vergrößerte.⁵⁵ Nach dem Tod seiner Ehefrau im Jahr 1938 kehrte Kaspar Spillmann als alter Mann zum Schuhmacherhandwerk zurück und flickte die Nagelschuhe der im Dorf einquartierten Soldaten.⁵⁶ Der Bözberg-Tunnel bildete eine wichtige Verteidigungsstellung während des 2. Weltkriegs und war deshalb mit Truppen geschützt. Unter Gewährung des Wohnrechts vermachte Kaspar Spillmann seinen Besitz am 25. November 1940 an seinen 36-jährigen Sohn Samuel.⁵⁷ Der als Kaufmann tätige Samuel Spillmann verkaufte das Anwesen bereits neun Jahre später, am 28. Mai 1949, an die letzten Hausbewohner Jakob und Rosa Köpfl-Iser.⁵⁸ Jakob Köpfl (1912–1985) war als Hilfsarbeiter tätig. Mit seiner Ehefrau Rosa (1916–1985) bewohnte er das erste Obergeschoss des Hauses. In der Wohnung im Erdgeschoss lebte in den 1950er-Jahren noch der Vorbesitzer Kaspar Spillmann.⁵⁹



10 Das Segmentbogenfenster im Erdgeschoss auf der Südseite wurde nachträglich eingebracht. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12454).

Baubeschreibung

Bei dem Wohnhaus aus Villnachern AG handelt es sich um einen annähernd quadratischen, zwischen 8,35 und 8,70 Meter langen und 8,20 Meter breiten, dreigeschossigen, teilunterkellerten Massivbau, der mit Jurakalk-Bruchsteinmauerwerk, Eckquadern und Werksteingewänden gestaltet war. Der massive Keller war mit einem Bruchstein-Tonnengewölbe versehen.⁶⁰ Die Geschossdecken wurden von zwischen den Massivbauwänden eingespannten Holzbalken getragen. Im Inneren befanden sich Holzständerwände, im Küchenbereich auch Massivbauwände. Im zweiten Obergeschoss waren die Innenwände in Bohlen-Ständer-Konstruktion ausgeführt.

Aussenbau

Die Schauseite des Wohnhauses aus Villnachern AG war nach Süden ausgerichtet. Es handelte sich dabei um eine der Traufseiten. Die Fensteröffnungen der Südfassade waren nicht symmetrisch, sondern funktional, nach der dahinterliegender Raumfunktion angeordnet. So befanden sich im ersten Obergeschoss, dem Hauptgeschoss, ein Doppelfenster im Bereich der Nebenstube und ein vierteiliges Staffelfenster zur Belichtung der Stube. Im Erdgeschoss befanden sich später eingebrachte Fensteröffnungen: ein Segmentbogenfenster neben einem Doppelfenster aus zweitverwendetem Steinmaterial kombiniert mit Holz. Neben dem Doppelfenster, im östlichen Teil der Fassade befand sich eine rundbogige Eingangstüre mit Werksteingewände. Im zweiten Obergeschoss waren zwei rechteckige Einzelfenster, die unter dem weit heruntergezogenen Dach lagen. Die Massivbauwand war verputzt, die Fenster- und Türgewände steinsichtig, wobei der Putz teilweise in



10 Holz und wiederverwendete Steinbauteile wurden für das Fenstergewände des Doppelfensters im Erdgeschoss verwendet. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12445).

12 Das vierteilige Staffelfenster im ersten Obergeschoss des Hauses war mit tief gekehlten Gewändekanten gestaltet und wies eine scharrierte Steinoberfläche auf. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12446).



13 Auf der Nordseite des Hauses führte eine steinerne Aussentreppe in das erste Obergeschoss, von der eine später hinzugefügte hölzerne Treppe zum zweiten Obergeschoss abging. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12450).



14 Der nachträglich eingebrochene Eingang in das zweite Obergeschoss befand sich unter dem vorkragenden Dach. Dia, um 1980 (FLM BalFot 12453).





15 Vor den Giebelseiten waren im Dachraum zwei Hauptgebände angeordnet. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2401).

egalisierender Weise über die Gewändekanten gezogen wurde. Die hölzernen Gewändeteile des später hinzugefügten Doppel Fensters im Erdgeschoss waren in Steinfarbe angestrichen.

An der rückseitigen, etwas in den Hang eingegrabenen Nordfassade befand sich eine aussenliegende Treppenanlage, über die das erste und zweite Obergeschoss erschlossen wurden. Eine auf die Eingangstüre zulaufende, achtstufige Steintreppe führte zum ersten Obergeschoss. Vom Treppenpodest ging nach rechts eine hölzerne Treppe ab, die entlang der Nordfassade zum zweiten Obergeschoss führte. Das hölzerne Treppenpodest war mittels Diagonalstreben in der Aussenwand verankert. Auch auf der Nordseite zog sich die Dachhaut über das zweite Obergeschoss hinab, der Zwickel zwischen Dach und Aussenwand war auf der Westseite mit vertikalen Brettern verschlossen. Auch auf der Nordseite waren die Fenster- und Türöffnungen nicht symmetrisch angeordnet, im Erdgeschoss befanden sich zwei Fensteröffnungen, wobei die Fensterbank des linken Fensters aufgrund der Hanglage auf Aussenbodenniveau lag. Im ersten Obergeschoss waren zwei Fensteröffnungen in verschiedener Höhe angeordnet, was der zwischen den Fenstern aufsteigenden Treppe in das zweite Obergeschoss geschuldet war.

Die giebelseitigen Fassaden waren grösstenteils geschlossen. Die an der Strasse «Im Winkel» liegende Westfassade wies ein kleines, rechteckiges Fenster mit hölzernem Klappladen im Erdgeschoss auf und diagonal versetzt ein kleines Fenster im ersten Obergeschoss. Im Giebfeld befanden sich zwei über-



16 Der Dachraum war durch die liegende Stuhlkonstruktion stützenfrei und offen. Nur der Kamin ragte in der Mitte des Dachraums auf. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2402).

einanderliegende, rechteckige Fensteröffnungen, von denen die untere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermauert war. Die Fensterstürze waren aus Holz. Zu den Seiten der beiden Öffnungen waren vier kleinere, nach aussen sich verschmälernde, zugemauerte Öffnungen, die links 20/20/40 Zentimeter massen, rechts 20/15/40 Zentimeter. An der Südwestecke des Hauses war eine Strassenlaterne angebracht.

Die Ostfassade war durch die angebaute Stallscheune verdeckt. Im Giebfeld des Wohnhauses befanden sich zwei kleine, rechteckige Öffnungen, die wie auf der Westseite untereinander angeordnet waren. Die übrige Fassade war geschlossen, wobei sich im Erdgeschoss und möglicherweise auch im ersten Obergeschoss⁶¹ eine vermauerte Türöffnung befand.

Dach

Auf den Aussenmauern des traufständigen Wohnhauses aus Villnachern AG lag ein steiles Satteldach. Die Konstruktion des Daches als Sparrendach mit liegendem Stuhl sorgte für einen offenen, stützenfreien Dachstuhl. Die Dachlattung war teilweise schräg genagelt. Traufseitig waren stark abgeknickte Aufschieblinge angebracht, die für eine weit vorgezogene Auskragung sorgten, die jeweils von einer Flugpfette und je drei in die Fassade eingelassene Stützstreben getragen wurde. Das 2,27 Meter weit vorkragende Dach zog sich über die Höhe des zweiten Obergeschosses herab und verdeckte die darunterliegenden Fenster. Die Sparren waren im Firstbereich überblattet. Die in die Mauerkronen eingespannten Ankerbalken bildeten zugleich die Deckenbalken des darunterliegenden zweiten



17 In der Ecke der Stube im Erdgeschoss befand sich ein kleiner Kachelofen. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2392).



18 Die Wände der Stube und der Nebenstube im Erdgeschoss waren mit Pflanzenmotiven geschmückt. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2393).

Obergeschosses aus. Drei Hauptgebäude, je eines an den Giebelwänden und eines in der Mitte des Daches, verstärkten die Dachkonstruktion. Giebelseitig endete das Dach mit der Aussenmauer, der Überstand betrug weniger als 20 Zentimeter.⁶² Die Dachdeckung bestand mehrheitlich aus Biberschwanzziegeln mit Spitzschnitt in Einfachdeckung.

Innenräume

Zum Zeitpunkt der Translozierung war in jedem der drei Geschosse eine eigene, von aussen erschlossene Wohnung eingerichtet. Die Erdgeschosswohnung war über drei Stufen von der Südseite aus erschlossen, die Wohnungen im ersten und zweiten Obergeschoss über Treppen von der Nordseite aus. Der rechteckige, gewölbte Kellerraum unter der südöstlichen Ecke des Hauses war über eine Treppe auf der Südseite des Hauses zugänglich. Im Keller war ein Lehmbofen.⁶³ Die Kellertreppe führte auf eine Wand mit einer Nische zu, die als Lichtablage gedeutet werden kann.

Trotz der unterschiedlichen Erschliessung waren die einzelnen Wohnungen ähnlich aufgeteilt: Im Süden befanden sich die Stube und die Nebenstube, im Norden die Küche und eine Küchenkammer. Im Erdgeschoss war von der im Südosten angeordneten Stube ein schmaler, zwischen 85 und 91 Zentimeter breiter Gang abgetrennt, der vom Ausseneingang direkt zur Küche führte. Die Nebenstube war über die Stube, die Küchenkammer über die Küche erschlossen. Der Erschliessungsgang war insgesamt 20 Zentimeter schmaler als die Eingangstüröffnung. Dass die schmale Gangbreite keine nachträgliche

Hinzufügung war, zeigt sich daran, dass für das Türblatt der Eingangstüre eine kreisförmige Aussparung in die 0,78 Meter breite Aussenwand gebrochen wurde. Diese platzsparende, unelegante Lösung wäre ohne den Gang oder mit einem breiteren Gang nicht nötig gewesen. Direkt hinter dem Zugang zur Küche befand sich in der Ostwand eine 58 Zentimeter tiefe und 84 Zentimeter breite Nische, deren Gewände schräg nach aussen zuliefen. In der Aussenwand waren entsprechend zwei Holzständer eingemauert, die jedoch um etwa acht Zentimeter gegeneinander verschoben angeordnet waren. Der Befund lässt auf einen nachträglich vermauerten Zugang vom Aussenraum schliessen. Es könnte sich dabei um einen direkten Zugang vom Wohnraum zu der angebauten Stallscheune gehandelt haben. Nicht nur für das Einbringen von Schüttgut in den Keller wäre ein solcher, direkter Zugang sinnvoll, die Möglichkeit in den Stall zu gelangen, ohne dem Wetter ausgesetzt zu sein, war ein grosser Vorteil.

Die Trennwand zwischen Gang und Stube war eine 14 Zentimeter breite ausgefachte Ständerkonstruktion, die übrigen Innenwände waren verputzt und zwischen 12 und 14 Zentimeter stark. Eine Ausnahme bildete das 55 Zentimeter breite, massive Wandstück zwischen Küche und Nebenkammer, das ursprünglich vertikale Raumteilung belegt. Wahrscheinlich wurde der südliche Teil der massiven Trennwand im 18. Jahrhundert entfernt, um im Erdgeschoss einen grossen, ungeteilten Werkstatttraum zu erhalten. Im frühen 20. Jahrhundert wurden dann neue Trennwände eingezogen, um das Erdgeschoss als Wohnung nutzen zu können.



19 Im ersten Obergeschoss befand sich ein grosser Kachelofen aus dem 20. Jahrhundert, der an die schmale, hölzerne Trennwand zwischen Stube und Nebenstube anschloss. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2391).

Die ursprüngliche, vertikale Teilung des Erdgeschosses in mindestens zwei Räume lässt nicht auf die Nutzung rückschliessen, die später eingebrachten grossen Fensteröffnungen lassen an ein ursprünglich als Keller und Lagerraum genutztes Geschoss denken – ebenerdige Kellerräume sind bei Bauten des 16. Jahrhunderts in der Region anzutreffen, sie wurden oftmals später umgenutzt.⁶⁴

Der Bodenbelag stammte zum Zeitpunkt der Translozierung aus dem 20. Jahrhundert: In Stube und Nebenstube war Riemchenparkett verlegt, in Gang und Küche ein Zementestrich, in der Küchenkammer war noch der gewachsene Boden vorhanden. Ein kleiner Kachelofen befand sich in der Mitte des Geschosses, in der Nordwestecke der Stube, der Kamin stand im Küchenraum in der Südwestecke. Zwanzig Zentimeter von der Trennwand entfernt, etwa 1,80 Meter von der Ostwand, war eine 15 x 23 Zentimeter grosse Schüttöffnung zum darunterliegenden Kellerraum, die mit einem Holzdeckel bodenbündig verschlossen war. Unter dem Fenster in der Nordwand der Küche befand sich ein Schüttstein. Die Wände von Stube und Nebenstube waren mit Pflanzenmalerei geschmückt. Türgevände und Deckenbalken waren mit dunklen Brettern verkleidet, zwischen den Deckenbalken befand sich ein helles Täfer. Unter der Verkleidung war die Balkendecke aus Eichenholz russgeschwärzt. In Querrichtung war ein Unterzug angeordnet, der auf der Zwischenwand zwischen Küche und Küchenkammer auflag. Die Deckenbalken verliefen in Firstrichtung.



20 In der Küche im ersten Obergeschoss hatte sich der Rauchfang erhalten. Neben dem Durchgang zur Stube ist eine Wandnische zu sehen, die als ursprünglicher Eingang gedeutet wurde. Foto, um 1980 (FLM Gschwend 2394).

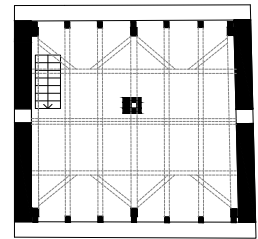
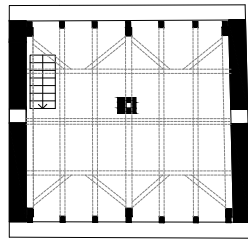
Im Küchenraum waren die Balken schmäler als bei den übrigen Räumen, möglicherweise wurden sie später eingesetzt.

Im ersten Obergeschoss, dem Hauptgeschoss, war zwischen Küche und Ostwand ein 1,16 Meter breiter Erschliessungsgang abgetrennt. Die Küchenkammer war in diesem Geschoss sowohl von der Küche als auch von der Nebenstube aus erschlossen. Die Wand zwischen Stube und Nebenstube war im 20. Jahrhundert durch einen Stahlträger und Holzplatten ersetzt worden. Zwischen Küche und Stube war eine 48 Zentimeter starke, massive Wand, zwischen Küche und Nebenstube eine 35 Zentimeter breite, massive Mauer eingezogen. Zwischen Nebenstube und Nebenstube sowie zwischen Gang und Küche befanden sich 13 Zentimeter breite verputzte Wände. In Stube, Nebenstube und Küchenkammer war Riemchenparkett verlegt, in Küche und Gang Keramikplatten. In der Küche hatte sich der Rauchfang erhalten, die Küchenwand war stark verrusst. An der Wand zwischen Küche und Stube befand sich ein grosser Kachelofen aus dem 20. Jahrhundert.

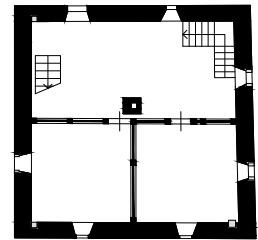
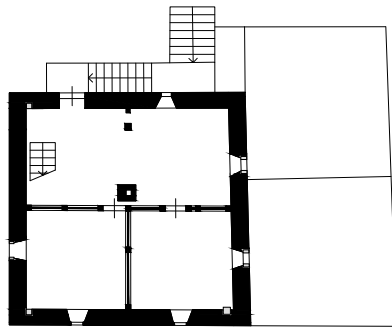
Oberhalb der Wandnische im Erdgeschoss befand sich auch im ersten Obergeschoss eine Nische, in die ein Wandschrank eingebracht war. Im Unterschied zu der Nische im Erdgeschoss war diejenige im ersten Obergeschoss lediglich zwischen 20 bis 30 Zentimeter tief. Auch fanden sich in der Aussenwand keine Holzständer. Die seitlichen Wandflächen der Nische waren schräg, aber parallel verlaufend.

Situation Herkunftsort

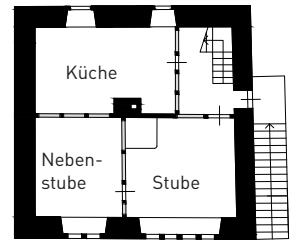
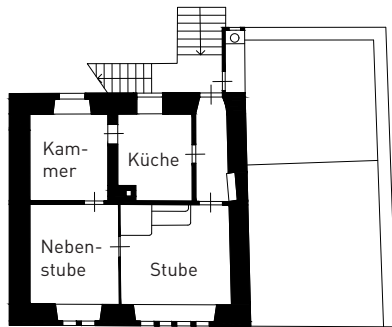
Situation FLM



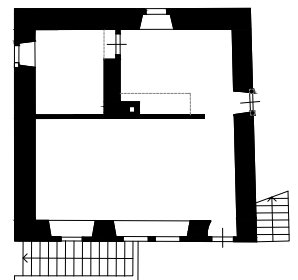
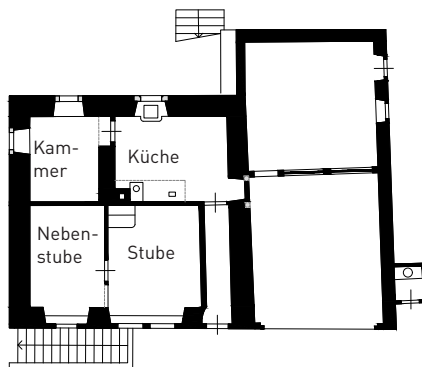
Dachgeschoss



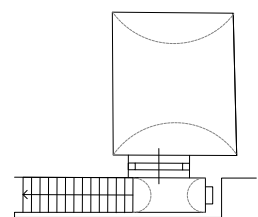
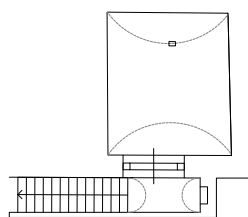
Zweites Obergeschoss



Erstes Obergeschoss
(Hauptgeschoss)



Erdgeschoss



Keller

12 Grundrisse Villnachern
(Zustand zum Zeitpunkt der
Translozierung) –
Ballenberg (2020).
Zeichnung M 1:250, 2020 (FLM).





21 Die nach Süden ausgerichtete Schauffassade des Wohnhauses aus Villnachern AG wies Fensteröffnungen aus verschiedenen Jahrhunderten auf. Deutlich ließ sich an den unregelmässig angeordneten Fenstern die dahinter befindliche Raumnutzung ablesen: Hinter dem vierteiligen Staffelfenster befand sich die Stube (FLM digKat).

Die Deckenbalken im Hauptgeschoss verliefen, wie im Geschoss darunter, in Firstrichtung. Eine Abweichung ergab sich in der Küche, wo die Balken etwa 20 Zentimeter vor der Trennwand zwischen Küche und Gang abgesägt waren und auf einen Stahlträger aufgelagert wurden. Die Balken waren verrusst. Im Gang befanden sich, wie in der Küche darunter Balken von geringerer Dimensionierung, die auf der Trennwand auflagern. Dieser Befund lässt vermuten, dass der Küchenraum ursprünglich schmaler war und sich im Bereich des Gangs eine Öffnung, wahrscheinlich für eine Treppe, befunden hatte. In der Stube und Nebenstube waren die Decken im 20. Jahrhundert mit einem Täfer versehen worden, die Balken waren nicht sichtbar.

Im zweiten Obergeschoss waren im Süden zwei annähernd gleich grosse Räume abgetrennt. Zwischen den Räumen waren Bohlenständerwände. Zwischen den beiden Räumen befand sich kein Durchgang, beide waren von dem nördlichen Raum erschlossen. Auch im Nordteil befanden sich ehemals zwei Räume, jedoch war die Trennwand zwischen den beiden Räumen spätestens im 20. Jahrhundert entfernt worden, lediglich ein Ständer mit einer vertikalen Nut gab einen Hinweis auf eine ursprüngliche Unterteilung. Der neu aufgemauerte Kamin lag genau in Laufrichtung dieser ursprünglichen Trenn-

wand. Im Bereich des Kamins war der Deckenbalken gekürzt worden. Im Unterschied zu den beiden darunterliegenden Geschossen verliefen die Deckenbalken quer zum First über die gesamte Hausbreite. Im Nordwesten befand sich eine Treppe zur Erschliessung des Dachraums. In den Räumen befand sich ein Bretterboden, lediglich in der südwestlichen Kammer war Riemchenparkett verlegt worden und ein Deckentäfer angebracht worden.

In den Aussenwänden des zweiten Obergeschosses waren teilweise Holzstützen in das Massivmauerwerk eingebettet, die ein Rähm trugen. Die eingemauerten, annähernd quadratischen Holzständer von 20 bis 25 Zentimeter Seitenfläche befanden sich in drei Gebäudeecken, lediglich in der Nordostecke fehlte der entsprechende Ständer. In der Nordwestecke befand sich der Ständer in einer Mauerausparung. Der ungewöhnliche Befund regte zu verschiedenen Erklärungen an. Eine Vermutung bestand darin, dass es sich «dabei vielleicht um eine Art Baugerüst handeln [mag], das den Dachstuhl trug, bevor das Mauerwerk hochgezogen wurde, möglicherweise war es aber auch als elastische Hilfskonstruktion gedacht, um die Lasten des Daches nicht allein auf das Mauerwerk abzustützen»⁶⁵. Beide Interpretationen können nicht restlos überzeugen. Zum einen war es üblich das Dachtragwerk aufzusetzen, sobald die Mauer

fertiggestellt war, die zeitliche Ersparnis einer hölzernen Hilfskonstruktion ist im Vergleich zum Aufwand gering, zum anderen kann die in starres Mauerwerk eingebettete Holzkonstruktion kaum als elastische Stütze dienen und ist als solche auch statisch unnötig. Eine weitere Erklärung wäre auch ein Zusammenhang mit der Vorkragung des Daches und den dazu benötigten Stützstreben, die im Bereich des Bodens des zweiten Obergeschosses aufliegen oder eine erst später erfolgte Ausmauerung dieses Geschosses. Es wäre möglich, dass das zweite Obergeschoss ursprünglich aus Fachwerk ausgeführt war und erst später mit Bruchsteinen massiv ausgemauert wurde. Eine Fachwerkkonstruktion für das unter dem Vordach liegende oberste Geschoss wäre in der Frühen Neuzeit nicht ungewöhnlich und findet sich etwa an Häusern in Eiken, Tegerfelden, Effingen und Villigen.⁶⁶ Die Ständer stehen jedoch auf der Innenseite der Aussenmauer, sind 45 Zentimeter von der Aussenwand entfernt nach innen gerückt. Das spricht gegen eine Fachwerkwand. Die ungewöhnliche Konstruktion bleibt also weiterhin eine offene Forschungsfrage.

Würdigung

Bei dem Wohnhaus aus Villnachern AG handelt es sich um einen in der Region verbreiteten Massivbau mit gotischen Gestaltungsmerkmalen. In der frühen Neuzeit wurde in den Ausläufern des Tafeljura vermehrt in Stein gebaut, was durch zunehmenden Holzmangel, die Verfügbarkeit von Kalkstein aus nahegelegenen Steinbrüchen und die obrigkeitlichen Bestrebungen zur Verbesserung der Brandsicherheit zu erklären ist. Im bernischen Aargau vermutet der Bauernhausforscher Pius Räber zudem als wichtigen Faktor den durch Rebbau gestiegenen Wohlstand, der die teurere Bauweise erst ermöglichte.⁶⁷ Wie bei dem Wohnhaus aus Villnachern wurde meist verputztes Bruchsteinmauerwerk verwendet.⁶⁸ Die Steinbauten der Region umfassen meist drei Vollgeschosse⁶⁹ und zeichnen sich durch steile, leicht geknickte Satteldächer mit traufseitigen Überständen aus, die nicht immer so ausladend ausfallen wie bei dem Haus aus Villnachern,⁷⁰ im Ort selbst aber verbreitet sind. Die repräsentativen, ziegelgedeckten Steinbauten waren den wohlhabenderen Bewohnern vorbehalten. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren von 70 Wohnhäusern in Villnachern lediglich 26 mit Ziegeln gedeckt und 44 mit Stroh.⁷¹

Üblich war eine traufständige Ausrichtung der Schaufassade zum Strassenraum.⁷² Dieses Merkmal lässt eine zur Erbauungszeit des Hauses wichtigere Funktion des Weges entlang des Dorfbachs vermuten. Auch könnte, wie bereits die Historikerin Brigitta Strub vermutete, ursprünglich ein weiterer Bau an der geschlossenen Westfassade angebaut gewesen sein, somit wäre der Weg «Im Winkel» erst im Verlauf des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts angelegt worden. Der nicht symmetrische Aufbau der Fassadenöffnungen, der rundbogige Haupteingang und das gekahlte Staffelfenster vor der Stube im

ersten Obergeschoss sind «unverwechselbare Merkmale des 16./17. Jahrhunderts».⁷³

Im bernischen Aargau sind reine Wohnhäuser mit baulich getrennter Ökonomie verbreitet, in der Neuzeit findet im Steinbau jedoch eine Entwicklung «von der Getrennt- zur Vielzweckbauweise» statt.⁷⁴ Auch bei dem Wohnhaus aus Villnachern AG handelt es sich um ein Wohnhaus, an dessen Ostseite spätestens im 19. Jahrhundert ein Ökonomiebau angefügt wurde. Vermutlich aufgrund gestiegener Bevölkerungszahlen und Erbteilungen verkleinerten sich die Grundstücksgrößen und führten zu einer engeren Bebauung.⁷⁵ Die geschlossenen Giebelfassaden des Wohnhauses aus Villnachern geben von diesem Umstand Zeugnis und veranschaulichen die zunehmende Verdichtung im 16. und 17. Jahrhundert, die vielerorts zur Ausbildung von Häuserzeilen führte.

Translozierung

Ausgangslage

Das Wohnhaus aus Villnachern AG sollte bereits 1968 einem Strassenausbau weichen, der zur besseren Erschliessung des neuen Baugebiets Schynhalde-Halde-Chürze vorgesehen war. Erfolglos hatte der Bewohner des Hauses Jakob Köppli gegen dieses Bauvorhaben Einspruch erhoben. Dennoch verzögerte sich der geplante Abbruch des Hauses. Erst 1976 erwarb die Gemeinde Villnachern das Wohnhaus mit der Absicht, den Bau der neuen Strassenplanung zu opfern. Zunächst fand in dem leerstehenden vom Abbruch bedrohten Haus die 1978 die von der Schule zusammengestellte Ausstellung «Euses Dorf» statt. Diese öffentlichkeitswirksame Nutzung veranlasste die letzte Hausbewohnerin Rosa Köppli-Isler nochmals zu einem Gesuch gegen den Abbruch, das sie an den Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege richtete.⁷⁶

Der zuständige Denkmalpfleger Peter Felder bat daraufhin den Gemeinderat von Villnachern die «Erhaltungsfrage nochmals kritisch zu überprüfen», insbesondere «angesichts der heute geltenden Beurteilungskriterien von Schutzobjekten (vor allem Stellenwert im Ortsbild)».⁷⁷ Dennoch wurde 1979 der Abbruch des Hauses beschlossen und auch bei der folgenden Abstimmung in der Gemeinde wurde für den Ausbau der Strasse gestimmt.⁷⁸ Nachdem der Abbruch unumgänglich war, suchte die Kantonale Denkmalpflege den Kontakt zu Max Gschwend, dem wissenschaftlichen Leiter des Freilichtmuseums Ballenberg, hinsichtlich der Übernahme des Hauses in das Museum. Am 14. September 1979 besichtigte Max Gschwend das Haus und bestätigte die Eignung für das Freilichtmuseum, wobei er angab, dass ihm «besonders bemerkenswert schienen [...]: die gotischen Fenster und Türe, das alte Bohlenständerwerk im Obergeschoss, der alte vollständig erhaltene und nicht veränderte liegende Dachstuhl, die teilweise Schrägnagelung, die



alte Bohlen-Balkendecke in den Wohnräumen».⁷⁹ Am 9. Januar 1980 wurde die Übernahme in das Freilichtmuseum beschlossen.⁸⁰ Jetzt ging es sehr schnell, bereits am 2. Mai 1980 war der Abtransport des Baumaterials abgeschlossen.⁸¹ Die verbliebenen nicht translozierten Reste wurden von der Gemeinde entsorgt, der Gewölbekeller wurde mit Wandkies verfüllt und verdichtet.⁸²

Geländekammer und neuer Kontext

Das Wohnhaus aus Villnachern AG wurde in einer Senke in der Geländekammer Zentrales Mittelland wiederaufgebaut. Es kommt zwischen dem Bauernhaus aus Oberentfelden AG, dem Tagelöhnerhaus aus Leutwil AG und dem Bauernhaus aus Therwil BL zu liegen und verbindet somit die Geländekammern Zentrales Mittelland und Jura. Der Weg führt an der Südseite des Hauses vorbei. An der Nordseite des Hauses beginnt ein Waldgebiet. Die räumliche Nähe zu den Strohdachhäusern aus Oberentfelden AG und Leutwil AG entspricht dem Dorfbild vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, als in Aargauer Dörfern noch strohgedeckte Hochstadbauten und ziegelgedeckte Steinbauten nebeneinander standen.

Um das Haus herum war zunächst ein Kiesweg angelegt, vor dem Haus wurde ein kleiner Hof mit Brunnen gestaltet. Nordöstlich des Hauses wurde ein Teich angelegt, um Weidenruten wässern zu können.⁸³ Die Weiden selbst wuchsen daneben auf einem abgeteilten Garten und wurden für die Korbmacherei verwendet, die bis 2001 im Erdgeschoss des Hauses gezeigt wurde. Mit den Bauernhoftieren 1995 kamen auch Gänse ins Museum, die seither ihr Häuschen bei diesem Teich haben.

Veränderung Klima und Lage

Die Temperaturen in Villnachern AG liegen im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -1 und 24 Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 842 Millimeter Niederschlag. Der Wind kommt von der Flussebene der Aare aus von Südwest bis Nordost.⁸⁴ Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die Temperaturen auf dem Museumsgelände sind etwas niedriger als am ursprünglichen Standort, sie liegen durchschnittlich zwischen -2 und 22 Grad Celsius. Die Niederschlagsmenge von 1061 Millimetern im Jahr ist am neuen Standort um etwa 20 Prozent höher als in Villnachern. Insgesamt ist der neue Standort kälter und feuchter – zu berücksichtigen sind zudem die deutlich grösseren Schneelasten.

Das Wohnhaus aus Villnachern AG steht auf dem Ballenberg etwa 300 Meter höher in schattigerem, bewaldetem Terrain. Die heutige Ausrichtung des Hauses entspricht der Vorherigen. Durch die Platzierung in einer Senke ist das Haus jedoch von Oberflächenwasser bedroht. Die neue Lage des Hauses unterscheidet sich jedoch in vielerlei Hinsicht von der ursprünglichen Lage im Dorfkern von Villnachern. Nicht nur die Wegführung ist abweichend, auch die umgebende Bebauung war deutlich dichter und der Wald weiter entfernt. Zwischen Haus und Wald befanden sich am ehemaligen Standort Rebberge, an neuen Standort rückt der Wald bis auf wenige Meter an die Nordfassade des Hauses heran.

← 22 Das Wohnhaus aus Villnachern wurde in der Geländekammer Zentrales Mittelland in unmittelbarer Nähe zu den Strohdachhäusern aus Leutwil AG und Oberentfelden AG (re) aufgebaut. Foto 2011 (FLM digKat).

23 Im Jahr 2005 staute sich das Wasser nach starken Regenfälle und bedeckte beim Haus aus Villnachern AG knapp den Fussboden des ersten Obergeschosses Foto 2005 (FLM digKat).



Das Museumsgebäude

Architektur

Vor dem Abbruch des Steinbaus wurden drei Fassaden photogrammetrisch dokumentiert.⁸⁵ Am wichtigsten wurde der Transport der Werksteingewände erachtet, in einer Notiz vom April 1980 wurde verzeichnet: «am wichtigsten ist Gewände unbeschädigt z. Transportieren. Steine und Treppe weg. Wenn Mauerwerk bis auf EG weg dann aufhören nur noch Mauer um Fenster und Gewände».⁸⁶ Im Museum wurde das Haus grösstenteils mit dem translozierten Baumaterial neu aufgemauert. Der Gewölbekeller wurde nicht transloziert, aber im Museum mit neuem Baumaterial rekonstruiert.

Die grössten Veränderungen beim Wiederaufbau im Museum erfolgten aufgrund der geänderten Erschliessungssituation in den Innenräumen im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss. Im Baubewilligungsgesuch vom 1. August 1980 war noch vorgesehen, das Wohnhaus mit angebautem Stallteil wieder aufzubauen, den Weg an der Nordseite des Hauses vorbeizuführen und den Ausgang von Norden wiederherzustellen.⁸⁷ Aufgrund von Baubefunden und aus museumsdidaktischen Gründen wurde der Stall als Bau des späten 19. Jahrhunderts letztlich nicht übernommen und der Weg im Süden, an der Schauffassade entlanggeführt. Auch die Pläne, einen anderen, älteren Stallbau aus der Region an das Wohnhaus anzubauen oder einen zeitlich passenden Anbau zu rekonstruieren,⁸⁸ wurden letztlich verworfen. Jedoch wurde der Anbau einer Stallscheune auch noch diskutiert, nachdem die Erschliessung der

Obergeschosse über eine Treppe an der Ostfassade ausgeführt war. Der Plan sah vor, den Treppenaufgang zum Haus offen zu lassen, als Gang zwischen Scheune und Haus.⁸⁹ Beim Wiederaufbau wurden die Fenster auf der Nordseite in Grösse und Lage angeglichen, um ein gleichmässigeres Bild zu ergeben.⁹⁰ Entscheidend war hier, dass die Anordnung der erst im 19. und 20. Jahrhundert eingebrachten Öffnungen auf den Treppenaufgang Rücksicht nahm, der beim Wiederaufbau jedoch nicht wiederhergestellt wurde.

Auch in den Innenräumen wurden Veränderungen vorgenommen. Das Erdgeschoss des Hauses wurde zu einem Werkstatttraum umgestaltet. Dazu wurde die Trennwand zwischen Stube und Nebenstube nicht wieder eingebaut. Die zugesetzte Türöffnung auf der Ostseite wurde wieder geöffnet und damit ein direkter Zugang zum Küchenraum geschaffen. In der Küche wurde der vorhandene Rauchfang wieder eingebracht, der Schüttstein jedoch nicht transloziert und auch nicht ersetzt. Im ersten Obergeschoss wurde eine neue, dünne Wand mit einer Türöffnung zwischen Stube und Nebenstube eingefügt. Der in der Stube vorhandene Kachelofen wurde als späterer Einbau nicht übernommen. Zunächst wurde die Rekonstruktion eines gotischen Lehmofens mit Schüsselkacheln erwogen, schliesslich wurde ein «Kachelofen aus dem 17. Jahrhundert mit unigrünen Reliefkacheln und kronenartig aufgesetzten Kranzkacheln» aus einem anderen Bau eingebracht.⁹¹ Die Türe



24 Im Museum wurde der Zugang zum ersten Obergeschoss an die Ostfassade verlegt. Die nicht bauzeitliche, angebaute Stallscheune wurde nicht übernommen. Der Zugang in das zweite Obergeschoss wurde in den Innenraum verlagert. Foto, 2009 (FLM digKat).

zwischen Küchenkammer und Nebenstube wurde geschlossen. Der Nordteil dieses Geschosses wurde vollständig umgestaltet. An der Stelle der ehemaligen Küchenkammer wurde eine Küche eingerichtet, die 35 Zentimeter breite Trennwand zwischen den beiden Räumen wurde nach Osten verschoben, um einen grösseren Raum im Nordwesten zu erhalten. Das ehemalige Küchenfenster und der Eingang in der Nordfassade wurden nicht rekonstruiert. An der Stelle der Wandnische im ehemaligen Küchenraum wurde ein neuer Eingang geschaffen, der über eine parallel zur Ostfassade verlaufende Aussentreppe erschlossen wurde. Die kurze Balkenlage im Bereich des Küchengangs wurde als ehemalige Treppenöffnung gedeutet und in die Nordostecke eine innenliegende Erschliessung für das zweite Obergeschoss angeordnet.

Das zweite Obergeschoss wurde grösstenteils wie am ehemaligen Standort wiederaufgebaut, jedoch wurden die Zugänge zu den beiden Südkammern verschoben und der Ständer in der Mitte des Nordraumes nicht transloziert. Alle Treppen wurden neu gefertigt. Die alten Deckenbalken mussten teilweise ersetzt werden, gerade im Erdgeschoss waren die Balken teilweise «beidseitig abgefällt und stark durchgebogen», zudem «teilweise für neue Decke abgeschnitten».⁷² Die alten Balken

sind nicht in ihrer ursprünglichen Lage, Ausnehmungen und Zapfenlöcher belegen bei den Balken im ersten Obergeschoss zu den Seiten des Kamins eine ursprünglich andere Zusammenstellung – die baulichen Spuren ergeben im Museumsbau keinen Sinn mehr. Dabei ist unklar, ob bereits am ehemaligen Standort zweitverwendete Balken eingebaut wurden und daher die Ausnehmungen nicht passen. Im gesamten Haus wurden neue Böden eingebracht, in die Küchenräume im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss Tonplatten, in den übrigen Räumen Bohlenbretter.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Das Wohnhaus aus Villnachern AG war das erste Gebäude aus dem Kanton Aargau im Freilichtmuseum Ballenberg. Das Haus sollte Bestandteil einer Häusergruppe aus Hochstudhaus mit Strohdach, Waschhäuschen, Freiämter Bauernhaus mit getrennter Scheune und eventuell eines Kornspeichers werden.⁷³ Zeitweise war auch geplant das Haus mit dem Bauernhaus aus Therwil BL zu einer Häuserzeile zu verbinden.⁷⁴

Das Wohnhaus aus Villnachern AG sollte im Museum «in hypothetischer Form die regionalen Nutzungstypologien von



25 Im Jahr 2001 wurde eine Hutmacherwerkstatt aus Wohlen AG in das Erdgeschoss des Wohnhauses aus Villnachern AG verlegt. Neben den historischen Geräten werden den Besuchern verschiedene Hutformen und Vorführungen des Handwerks gezeigt (FLM digKat).

Kleinbauernwohnhaus und Kleingewerbebetrieb» zeigen und wurde daher auch als «Kleinbauernhaus von Villnachern AG» bezeichnet.⁹⁵ Letztlich entschied man sich jedoch gegen einen Stallanbau und richtete das Haus als Handwerkerhaus ein. Zunächst war geplant, den spätgotischen Innenraum eines Bauernhauses im Weinbaugebiet zu zeigen. Das Haus bekam die Bezeichnung «Weinbauernhaus (Villnachern, AG; um 1630)».⁹⁶ Im Erdgeschoss sollte eine Küferwerkstatt mit Weinküferesse⁹⁷ und eine Schnapsbrennerei eingerichtet werden, «um auf den Weinbau in der Herkunftsregion hinzuweisen»⁹⁸.

Für die Einrichtung des Erdgeschosses war die Zeitstellung 19. Jahrhundert vorgesehen, im ersten und zweiten Obergeschoss waren hingegen Innenräume aus der Erbauungszeit, dem 17. Jahrhundert, geplant.⁹⁹ In der Küche im ersten Obergeschoss sollte ein offenes Herdfeuer, in der Stube ein «äusserst wertvolle[r] Kachelofen der Zeit um 1680» Platz finden.¹⁰⁰ Auch das zweite Obergeschoss mit den original erhaltenen Bohlenwänden sollte von späteren Einbauten befreit werden. Bei der Suche nach einem Ort für die Einrichtung einer Töpferei wurde auch das Erdgeschoss des Wohnhauses aus Villnachern AG in Betracht gezogen.¹⁰¹ Schliesslich wurde eine Korbflechterwerkstatt neben einer Schnapsbrennerei im Erdgeschoss ein-

gerichtet¹⁰². Die Schnapsbrennerei sollte «auf den traditionellen Weinbau hinweisen»¹⁰³. Die Korbflechterwerkstatt, für die eigens ein Teich neben dem Haus angelegt worden war, wurde 2001 durch eine Hutmacherwerkstatt ersetzt.

Die Hutmacherei von Hans und Marie Isler aus Wohlen AG wurde vollständig übernommen und in mehreren Räumen des Wohnhauses aus Villnachern integriert. Die Werkstatt liegt im strassenseitigen, nach Süden ausgerichteten hellen Raum, dahinter befindet sich der Dampfkessel und der Eckraum im Nordwesten wird als Lager genutzt. In der Stube des ersten Obergeschosses wird das Knüpfen eines Röhrli-Hutes gezeigt. Im zweiten Obergeschoss ist das Büro eingerichtet und der Dachraum dient als Lager für Halbfabrikate und anderes. Das Ehepaar Isler war katholisch, weshalb der Glaube in diesem aus einem reformierten Gebiet stammenden Haus nicht deutlich gezeigt wird.



26 Im zweiten Obergeschoss sind die beiden in Bohlenständertechnik ausgeführten Kammern zu sehen. Auch hier werden Materialien des Hutmacherhandwerks gezeigt. Foto 2010 (FLM digKat).

Villnacher Dorfrodol von 1634

Staatsarchiv Aargau, AA 1632

[fol. 1r] Als dan verwichenen Som(m)er In der Erndtzeit, Ein leidige große Brunst, allhie zu Villnachern Erstanden, dan(n)enhero bey 24 firsten in die Aschen gelegt word(en). Sind under viel anderen auch die Schrifften und Briefflichen gewarsam(m)en so der gemein zustendig gewesen, auch verbrun(n)en. Westwegen die Ehrsam(m)en und wohlbescheidenen Caspar Spilman Gerichtsvogt Heinrich und Caspar Schmidt auch Caspar Scheffer Im Namen der Gemeindt sich zu samen gethan, sich durcheinander so weit möglich zu erin(n)ern, Was ihr dorfrecht auch andere Rechtsam(m)e und Gerechtigkeiten, deß Bam(m)warhts oder Weidtfahrt halber, aus gewissen und vermögen, und demnach söllich ihr dorfrecht widerum in eine gebührende Formb bringen, und in schriff verfaßen zu laßen, wie hernach von einem Articul zum anderen Specificia-lich folgen thut. So beschehen

d(en) 4 February Anno 1634

[fol. 1v] Fur daß erste: So hatt ein verwesender Thwingh(terr) Macht und gewalt wan(n) ein Grichtsvogt durch tod abgeht! oder sonst veränderett wurde, ein Grichtsvogt zue der Gemeind zunem(m)en wo ihme gefellig ohne Jemandts Irre und widerred

Zum andern sollind Jährlichen drey dorffgeschworne geseht, der weibel ihnen zu-geben worden deßelbigen amt und befelch ist, daß der weibel alle tag, morgenß und abendst,

solle zu höltzeren und Einschlägen gehen, und wo Er jemand funde, der schaden zufügte, oder an-erlaubt holtz abhauete, soll er daßelbe angentz dem Vogt und Geschwornen anzeigen, die sollindt nach Beschaffenheit der Sach darin(n)en handeln sein Belohnung darvon ist Jährlich 3 Klaffter Holz die er selbs machen soll

[fol. 2r] Der Weibel soll Frülingszeit am St. Georgen tag [23. April] auf den Bühl gehen und 3mal Wehr O schreyen findet er etwas im Schaden, so soll er wehren, und ist der Einung Tags zween ? Vnd nachts vier Haller, oder nach gestaltsam(m)e deß schadens zuhandlen

Es soll keiner kein Küh(e) ungebunden In die Auw ihme Nachlauffen laßen bey straff 3 Schilling, Gleicher gestalt auch zur Zeit der Erndt, wan(n) man garben zuführt, Soll keiner kein Jung Roß oder fühl(en) laßen Nachlauffen auch kein Roß aufgeschiren, daßelbig zu weiden, bey aufgesetzter straff 3 Schilling.

[fol. 2v] Was der Haag Einung antrifft sollen selbige Buessen, einem Gerichts und Thwingherren zustendig sein, von den übrigen Einung, aber soll der tritte theil dem Thwingherren, und das übrige den Geschwornen verbeiben

So einer zu Villnachern Ein Neus Hauß bawet, soll er der gemeind für den schachen theil erlegen zween gulden

Wan(n) Man anfangt Roggen schneiden, so soll Niemand mehr in die Zelgen auf die Ägerten oder sonsten Zwaid fahren bey 10 Schilling Bueß

Wann die Erndt verhanden, so sollen Vogt und Gschworen die Frücht beschauen, sindt dan(n) so man deß einen wirt so mag man ein Tag zuvor aufdem Rugacher under der straß geschnitten werden

[fol. 3r] Im übrigen aber wan man wolle zu vir und Eher ober Erlaubt wurde, schneiden, so soll niemands nit schnitren schneiden. Bey der geschworenen straff

Die Geschwornen sollndt von Hauß zu Hauß gahn vndt lügen, ob jeder seine garben 3 schu von dem fürr asleten geschlagen Im fahl einer solcheß nicht gethan so soll man demselbigen bieten, daß er sie hindan(n) thüe.

Verners sollndt die Geschwornen Jährlich 2 mahl von Hauß zu Hauß gahn und schauen ob die stuben und Bachöffen auch die fürbün(n)enen währschafft sey Im fahl sie funden, daß an einem oder anderem Ort, die nit währschafft wahren, sollen sie selbigen bieten die währschafft zu machen Im fahl die das nit thun würden, sollen sie gewalt haben dueselbigen einzuschlagen

[fol. 3v] Keiner In der Gemeindt, soll In den Hochwälden ohne erlaubnuß stumpen machen weder grün noch thür, bey deß Thwingh(erren) Bueß

Es soll auch keiner In der Gemeindt sein Holtz außert die gemeindt verkauffen und daß bey deß Thwingh(erren) Bueß

So Einer Junge Fährli hette, So 9 wuchen alt weren, soll er dieselbigen auslaßen oder dem hirten den lohn sonst geben

Jede Haußhaltung ist schuldig, den Wucherstier zehaben, und hatt ein gemeindt darzu verordnet 16 Gulden, welche den stier gehabt, und nicht wichter[?] haben soll, ist schuldig 8 tag vor Sanct Gallen tag [16. Oktober] die 16 Gulden dem zu erlegen, an dem die kehr ist damit er ein stier kauffen kan

[fol. 4r] Der über gaht auch wie der Wucherstier von Hauß zu Hauß

Wan einer ein Gericht wolte kauffen und dem wuchengericht nit erwarten, der soll dafür zahlen, wie von alter her brucht worden

Wan(n) Sach were daß ein Thwingh(err) und Gemeindt einem frembden bewilligte in das dorff zuziehen soll er vor und eh er ihnen zeücht halb zu deß Twingh(err) und so viel zu der gemeindt handen erlegen Unnd: 50 lb

[fol. 4v] Dem Weibel so am Thwingstag geseht ist soll ein Jede Haußhaltung für sein Belohnung geben, ein Hußbrot und ein Korngarben, Vnd gaht der weibel dienst von Huß zu Hauß, es sey dan(n) sach daß einer nicht tugentlich were

Dem Grichtsvogt soll auch jede Haußhaltung ein korngarben geben, und gibt man ihme zu seiner Hotzgaab noch 3 klaffter die er aber selbs machen soll

[fol. 5r] Auf Gehaltener Thwingsbesahung d(en) 23 Novembris 1654 ist in persönlicher gegenwart deß wohl edelgebohrnen Gestrengen etc. Junkern Johan Türing Effingers von und H(err) zu wildegg Im Namen und als ThwingVerwesenen der Herrschaft Wildenstein einhälliglich beschlossen, daß fürhin keiner aus der Gemeindt einicheß stub Erdrich so um der Gemeindt zinß pflichtig und verschriben, einem frembden und üßeren, weder verkauffen noch vertauschen, oder anderen gestalten vertriben soll, wo aber einer stub so durch üßere besessen, an sich ziehen wolte, soll ihme solcheß Nachgelassen sein

[fol. 5v] Hernach volgendt die | Eidt si den Thwings angehörigen In besahung | deß gerichts und | anderen geb(en) werden

Deß Grichtsvogt und Statthalters | Eydt
Es schwert ein Grichtsvogt und Statthalter meinen gnädigen H(erren) und oberen der statt Hern, und Ihren Thwingh(erren) Treü und wahrheit zuleisten, ihren Nutzen zu fördern und schaden zu wenden, ihren Gebotten und Verbotten Gehorsam zu sein deß Thwings-gerechtigkeiten und Freyheiten, nach altem Herkom(m)en handhaben schützen, und schirmen, und nicht dulden und leiden, daß darwider gehandelt dardurch sey geschwecht, und in albruch kom(m)en möchten, sondern wan man nit wolte leben nach deß Thwingsrecht und gebrauch solcheß angetz seinem Thwingsh(erren) zu verstehen geben

[fol. 6r] Auch schwert er Ein gemein unpartheysch gericht und recht zuführen, und zuhalten gleich dem armen wie den Reichen, ohne ansehen, der

personen, und wan(n) einer Er seye fremd oder heimsch, wider die Ordnungen satzungen Gebotten, und Verbotten, handeln wurde dar durch sie fehlbar und bueswärtig Erfunden, und Erkent wurde, (auf welche fräffler er bey seinem Eydt ein geflißen aufsehen haben wirt) die soll er fleißig aufzeichnen, auch darum Rechtfertigen, und hernach seinem Thwing(herren) getreulich eröffnen, und angeben, und solche in keinen weg hinder laßen, noch hinderhalten, weder inn fründtschafft noch in Feindschafft, noch inn Miet noch in gab. Sonderen soll handeln nach der Gerechtigkeit und Billigkeit ohn alle gewärt geferd

[fol. 6v] Den Geschwornen Eydt

Es schwerendt die Geschwornen In dieser gemeindt Meinem als Ihrem Thwing(herren) nutz und Ehr zu fördern und der hanzen gemein Lauht und Besag ihres Ampts Nutz und from(m)en zuförderen, und derselben schaden, best ihreß vermögenß zu wenden, deßelbigen ihres Dorffgerechtigkeiten, und Freyheiten, laucht und Besag ihres dorff röden und altem Herkom(m)en helffen schützen, schirmen und handhaben und solche wo möglich in keinem weg in abgang kom(m)en laßen, auch alleß das zuthun, was sie ihrem Thwingherren und der dorffinnunge zuthun pflichtig vndt schuldig sind, nach ihreß Ampts und Eydts wegen bestenß Ihreß Vermögenß wie das von alter herkom(m)en ist su Geteulich ohn alle geferd

[fol. 7r] Der Richteren und Grichts-] seßen Eydt

Es schwerendt die Richter und Grichtsseßen so zu dem Gericht verordnet sindt, und urhtel sprechen sollen, Meinen Gnädigen Herren und Oberen der statt Bern und ihren Thwingherren treu und wahrheit zuleisten, Ihren Nutz zu fördern, und Schaden zuwenden, wan(n) einem zu Gericht gebotten wirt, Fürderlich zuerscheinen Es seye dan(n) sach daß ihme Herrn Geschefft oder leibs noht daran verhindernen möchten, Sie schweren auch Einer gemein Unparteytsch Gruht und recht helffen zuzuführen, gleich den Armen als den Reichen und Einem Jedlichen Urtheilen nach dem ihn Bedunckt und Billich zu sein, Bey Guter Conscientz und gewüßen auf daß der Gerechtigkeit Gnug beschehe und solcheß nicht underlaßen weder durch fründtschafft noch durch feindschafft weder durch Miet und Gaben willen Getrulich und ohn alle geferd

[fol. 7v] Deß Weibels oder Forsters | Eydt

Es schwert der Weibel und Forster mir als

seinem Rechten Thwingherren, Treü und wahrheit zuleisten Meinen Nutzen zu fördern und Schaden zu wenden, auch dem Gerichtsvogt den geschwornen einem Ehrsam(m)en gricht, und Elner Ehrsam(m)en Gmeind Ghorsam und gwertig zu sein Ihren Nutz bestenß seineß Vermögens fürderen, vndt schaden wenden dem Gericht an Grichtstagen geflißenlich abwarten, Alle fürbotte und gebotten Auch verbotten fleißig ~~abwarten~~ versorgen, und verichten aus denselbigen (wan es vonöthen,) anred vnd bekantlich zu sein, auch solle er auff alle freffel und buessen, So da begangen werden, Ein fleißig aufsehen halten, alle Übertretter Verbotte und Gebotte, wie auch andere fräffel dem Grichtsvogt oder Thwingherren ohne Verzug angeben, und verleiden, auch soll er alleß das thun und leisten, daß einem Weibel seineß [fol. 8r] Ampts halben, zuthun, schuldig und von alter herkom(m)en ist, nach seinem besten Vermögen getreulich vnd ohngeferdt

Gemeinen Thwingsvnderthanen | Eydt

Die Gantze Gemeindt samz den vorgeannten Amptleüten, schweren unseren Gnädigen Herren und Oberen der statt Bern, und ihrem Thwing(herren) Treü und wahrheit zuleisten, Ihren gebotten und verbotten von Oberkeit und Thwingsrecht und herrlichkeit wegen Gehorsam und Gwertig zu sein, ihrem Nutz und ehr zuförderen und Schaden zuwenden, deß Thwingsrecht auch der dorffbrauch und gewohnheiten zu erhalten, keine heimliche Praktiken wider ein Oberkeit fürzunem(m)en und so daß Eoer Understünde Angentz ihrem Thwing(herren) oder seinem Grichtsvogt anzuzeigen auch alle heimliche Verfallene fräffel und bueßen angeben, beneben alle brief Contracten und verschreibungen, so heimlich oder öffentlich auffgerichtet werden, under keinem ander als under ihreß Natürlichen Thwing(herren) Secret und in Sigel stellen und verfertigen lassen und in alle anderweg alleß daßzuthun was from(m)en Biderleüten gebürt und wohl anstendig ist, getreulich und ohn alle geverd

[fol. 8v] Auf Gehaltenen Thwingstag d(en) 24 (Septem)bris 1658 In gegenwart deß Ehrenvesten H(ernn) H(ern) David Frölich Schultheißen der statt Brugg Im Namen und als Thwing(ern) selbiger statt, ist imfälliglich geschlossen und erklagt worden, weilen etliche In der gemeindt sich erklagt daß winters und Som(m)erszeit sey mit derjenigen Holtzgaab so einem Jeden Jährlich Erlaubt und hingeben sich nicht vernüegen soll fürrohin und zukonfftig Einem jeden der Eigen feürstatt vnd liecht hatt, bes(on)derst aber Neb(en)

abrichtung der dorff Beschwärd(en) mehr nit dan wie bisher Ein Holzgaab Entrichtet word(en). Hingeg(en) dan(n) 1, 2 od(er) 3 Haußhaltung(en) darin(n)en ab(er) nur Ein feür statt soll dan(n) zumahl(en) auch nur ein Holzgaab abgestattet, Erfunde es sich dan(n), daß Jedtwedere Haußhaltung ihr Eigen feürblatten, als dan(n) demselbigen Nachkom(m)en an vnd nach gelebt werden solle. Actum ut supra.

- 1 «Dorf-Übername für Familie Spillmann»; vgl. handschriftliche Notiz s.d. (FLM AltA 469).
- 2 ASTRA 2007, S. 15–17.
- 3 Baumann 2016 (HLS, Bözberg (Pass)).
- 4 ASTRA 2007, S. 16.
- 5 ASTRA 2007, S. 17.
- 6 Römische Strasse im Raum der heutigen Schweiz (HLS und Kohli Kartografie Bern, HLS Strassen).
- 7 Müller 2017 (HLS, Villnachern).
- 8 Siehe Michaelis- und Dufourkarte, um 1840 (AGIS Kanton Aargau).
- 9 Müller 2017 (HLS, Villnachern).
- 10 Müller 2017 (HLS, Villnachern).
- 11 Strub 1994, S. 18.
- 12 Villnacher Lagerbuch 1900, Nr. 58 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 17.
- 13 Michaeliskarte 1:25'000, 1837–1843 (AGIS Kanton Aargau).
- 14 Müller 2017 (HLS, Villnachern).
- 15 Villnachern, Oberdorfstrasse 16 (17. Jh.) (Denkmalpflege Aargau AG, Bauinventar, Sign. INV-VIN905).
- 16 Villnachern, Oberdorfstrasse 3 A und 3 B (1600) (Denkmalpflege Aargau AG, Bauinventar, Sign. INV-VIN903).
- 17 Villnachern, Vorstadt 7, Untervogtei (1578) (Denkmalpflege Aargau AG, Denkmalschutzinventar, Sign. DSI-VIN001).
- 18 Villnachern, Vorstadt 2, Zehnthaus (1591–1592) (Denkmalpflege Aargau AG, Denkmalschutzinventar, Sign. DSI-VIN002).
- 19 Villnachern, Altes Schulhaus (1865–1866) (Denkmalpflege Aargau AG, Bauinventar, Sign. INV-VIN901).
- 20 «In der Nähe altes Waschhaus, kann ebenfalls übernommen werden»; Notiz o.D. (FLM AltA 469).
- 21 Bemasste Plan-Skizze der Stallscheune (FLM AltA 34).
- 22 Fertigungsprotokolle 1866, Bd. VI, S. 326 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 16.
- 23 Strub 1994, S. 15–17.
- 24 Eintrag vom 9. 1. 1897; Inventarien-Protokoll der Gemeinde Villnachern 1891–1918, S. 133–150 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 15.
- 25 Auszug aus dem Lagerbuch Villnachern 1876, Haus Nr. 102 (Wohnhaus), Haus Nr. 103 (Scheune); (FLM AltA 469).
- 26 Strub 1994, S. 17–18.
- 27 Strub 1994, S. 17–18.
- 28 Strub 1994, S. 18.
- 29 Strub 1994, S. 9.
- 30 Strub 1994, S. 9.
- 31 Villnacher Dorfrodel 1634 (StAAG, AA 1632)
- 32 Im Unterdorf finden sich historische Bauten aus der Zeit nach dem Dorfbrand: Gasthaus zum Bären (Hauptstrasse 13), 1661 (Denkmalpflege Aargau AG, Sign. INV-VIN908); Vielzweckhaus (Hauptstrasse 11), 1670 (Denkmalpflege Aargau AG, Sign. INV-VIN910.).
- 33 Abrieb der Jahreszahl «1762» (FLM AltA 34); «Am obern Fenstersims links ist die Jahrzahl 1772 [sic!] eingehauen, es soll aber älter sein»; Schreiben vom 12.9.1979 (FLM AltA 469).
- 34 Holzgewände an den Fenster- und Türöffnungen.
- 35 Fertigungsprotokolle, Bd. VI, S. 326 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 16.
- 36 Fertigungsprotokolle, Bd. VI, S. 326 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 16.
- 37 Auszug aus dem Lagerbuch Villnachern 1876, Haus Nr. 102 (Wohnhaus), Haus Nr. 103 (Scheune); (FLM AltA 469).
- 38 Strub 1994, S. 17.
- 39 Schreiben vom 12.09.1979 (FLM AltA 469).
- 40 Auszug aus dem Lagerbuch Villnachern 1876, Haus Nr. 102 (Wohnhaus), Haus Nr. 103 (Scheune); (FLM AltA 469).
- 41 Strub 1994, S. 15.
- 42 Bevölkerungstabelle von 1837 für die Liegenschaft Nr. 102 (FLM AltA 469, Schreiben des StAAG).
- 43 Strub 1994, S. 15.
- 44 Strub 1994, S. 15.
- 45 Eidg. Volkszählung von 1850 für das Haus Nr. 8 (FLM AltA 469, Schreiben des StAAG). – Strub 1994, S. 15.
- 46 Bevölkerungstabelle von 1837 für die Liegenschaft Nr. 102 (FLM AltA 469, Schreiben des StAAG). – Strub 1994, S. 15.
- 47 Eidg. Volkszählung von 1850 für das Haus Nr. 8 (FLM AltA 469, Schreiben des StAAG). – Strub 1994, S. 15.
- 48 Eidg. Volkszählung von 1850 für das Haus Nr. 8 (FLM AltA 469, Schreiben des StAAG). – Strub 1994, S. 15.
- 49 Fertigungsprotokolle, Bd. VI, S. 326 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 16.
- 50 Fertigungsprotokolle, Bd. II, S. 228 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 15, 17.
- 51 Fertigungsprotokolle, Bd. II, S. 230 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 17.
- 52 Villnacher Lagerbuch 1876, Nr. 102 A und B (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 17, Anm. 47.
- 53 Strub 1994, S. 17.
- 54 Villnacher Lagerbuch 1900, Nr. 58 (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 17.
- 55 Villnacher Lagerbuch 1876, Nr. 102 A und B (GemA Villnachern). – Strub 1994, S. 17.
- 56 Strub 1994, S. 18.
- 57 Strub 1994, S. 18, Anm. 52.
- 58 Strub 1994, S. 18, Anm. 54; s. Bezirks-Grundbuchamt Brugg.
- 59 Strub 1994, S. 19.
- 60 Diethelm; d'Andrea 1987/88, S. 2.
- 61 Eine oberhalb der vermauerten Öffnung im Erdgeschoss liegende Wandnische mit Wandschrank wurde als ehemalige Türöffnung gedeutet. Im Unterschied zu der Öffnung im Erdgeschoss fehlen jedoch die Holzständer in der Aussenwand, auch ist die Öffnung weniger tief und mit schräg verlaufenden Gewänden. Die Dokumentation des Hauses gibt keinen Hinweis auf Spuren einer Öffnung in der Aussenwand. Die Deutung als solche ist nach dem bisherigen Wissensstand daher zumindest anzuzweifeln.
- 62 Strub 1994, S. 21.
- 63 Notiz o.D. (FLM AltA 469).

- 64 Räder 2002, S. 327.
- 65 Diethelm; d'Andrea 1987/88, S. 3.
- 66 Räder 2002, S. 324.
- 67 Räder 2002, S. 63.
- 68 Räder 2002, S. 69.
- 69 «Entlang den überregionalen Verkehrswegen von Bözberg, Staffelegg und Beknerjoch, aber auch in den Weinbauregionen am Jurasüdfuss mehrten sich [im 16./17.Jh] die hochragenden, meist drei Vollgeschosse umfassenden Gebäude»; Räder 2002, S. 63.
- 70 Räder 2002, S. 324.
- 71 Bronner 1844, S. 404.
- 72 Räder 2002, S. 325.
- 73 Räder 2002, S. 137, S. 325.
- 74 Räder 2002, S. 327.
- 75 Räder 2002, S. 328.
- 76 Strub 1994, S. 11.
- 77 Brief vom 23.08.1978 von P. Felder an den Gemeinderat von Villnachern (FLM AltA 469). – Strub 1994, S. 11.
- 78 Strub 1994, S. 12.
- 79 Schreiben vom 15.09.1979 (FLM AltA 469).
- 80 Schreiben von Max Gschwend vom 8. Februar 1980 (FLM AltA 34). – Strub 1994, S. 12.
- 81 Aktennotiz vom 23. 04.1980 (FLM AltA 34).
- 82 Aktennotiz vom 23. 04.1980 (FLM AltA 34).
- 83 Diethelm; d'Andrea 1987/88, S. 1.
- 84 Sämtliche Angaben zu Klima sind der Plattform meteoblue.com entnommen (31.1.2020).
- 85 Matthias AG, Lenzburg. Schreiben vom 11.6.1980 (FLM AltA 34).
- 86 Notiz vom 17.4.1980 (FLM AltA 34).
- 87 Planzeichnung vom 30.7.0981; 14.8.1981 (FLM AltA 34).
- 88 Schreiben vom 13. August 1980; Zeitungsartikel vom 11. 01.1980 (FLM AltA 469).
- 89 Planzeichnung vom 14.05. 1986 (FLM AltA 34).
- 90 Planzeichnung vom 30.7.0981; 14.8.1981 (FLM AltA 34).
- 91 Schreiben vom 01. 12.1981 (FLM AltA 469).
- 92 Besprechungsprotokoll vom 26. 06. 1981 (FLM AltA 34).
- 93 Zeitungsartikel vom 11. 01.1980 (FLM AltA 469).
- 94 Notizen (FLM AltA 47, Nr. 1).
- 95 Diethelm; d'Andrea 1987/88, S. 1.
- 96 211 Weinbauernhaus (Villnachern, AG; um 1630) (FLM AltA 469).
- 97 Schreiben vom 01. 12.1981 (FLM AltA 469).
- 98 211 Weinbauernhaus (Villnachern, AG; um 1630) (FLM AltA 469).
- 99 211 Weinbauernhaus (Villnachern, AG; um 1630) (FLM AltA 469).
- 100 211 Weinbauernhaus (Villnachern, AG; um 1630) (FLM AltA 469).
- 101 Schreiben vom 13. August 1980 (FLM AltA 469).
- 102 Objektbeschreibung 211 Kleinbauernhaus von Villnachern AG (FLM AltA 690). – Strub 1994, S. 13.
- 103 Diethelm; d'Andrea 1987/88, S. 7.
- 104 FLM AltA 469, Notiz vom 22.07.1981.
- 105 Aktennotiz vom 23.4.1980 (FLM AltA 34).
- 106 Abrieb der Jahreszahl «1762» (FLM AltA 34).
- 107 FLM AltA 34, Baumeisterarbeiten.
- 108 FLM AltA 34, Baumeisterarbeiten.

- 109 FLM AltA 34, Anderegg 26.Januar 1982.
- 110 FLM AltA 34, Baumeisterarbeiten.
- 111 FLM AltA 34, Aktennotiz vom 26. 6. 1981.

Dokumentation

Quellen

Archivalien

Villnacher Dorfrodel 1634 (StAAG, AA 1632). – Villnacher Lagerbuch 1900, Nr. 58 (GemA Villnachern). – Bestandspläne 1980 (FLM AltArch 35). – Korrespondenz, Bauaufnahme Stallscheune 1980–1982 (FLM AltArch 34). – Planzeichnungen 1:100, Notizen und Korrespondenz 1979–1988 (FLM AltArch 469). – Bauuntersuchung 1980/81 (FLM AltArch 690). – Zeichnungen 1984 (FLM AltArch 1021). – Planunterlagen Anbau Scheune 1980 (FLM AltArch 2100).

Literatur

D'Andrea, Attilio; Diethelm, Annegret: 211 Kleinbauernhaus von Villnachern AG (FLM Typoskript). – Strub, Brigitta: Kleinbauernhaus Villnachern und Strohdachhaus Oberentfelden. Basel 1994.

Kontext

ASTRA, Bundesamt für Strassen (Hrsg.): Historische Verkehrswege im Kanton Aargau. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVS. Bern 2007². – Baumann, Max: Bözberg (Pass). In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Version vom 19.09.2016. – Bronner, Franz Xaver: Der Kanton Aargau. Band 2. St Gallen; Bern 1844. – Müller, Felix: Villnachern. In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Version vom 10.04.2017. – Räder, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons Aargau. Band 2: Fricktal und Berner Aargau. Basel 2002.

Impressum

Autorin Anne-Christine Brehm

Projektleitung Marion Sauter
Fachgruppe Anton Reisacher, Jeanne Simmen, Lydia Räss und Katrin Giovannelli

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhaus Villnachern AG, um 1630
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-04-5 (Internet)

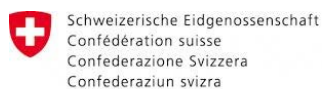
Hofstetten 2020

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Villnachern AG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten, baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die musealen Vermittlungsarbeit.

